

# Zur Geschichte der Pharmazie

Geschichtsbeilage der Deutschen Apotheker-Zeitung

zugleich

Mitteilungsblatt der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V.

Redaktion: G. E. Dann

14. Jahrgang

1962 Nr. 4

## Walther Ryff und seine „Teütsche Apoteck“

Von Carl Lüttke

Der Arzt *Walther Hermann Ryff* hat in den acht Jahren 1540 bis zu seinem Tode 1548 etwa 40 Schriften in Druck gegeben. Darunter befinden sich drei verschiedene Arzneibücher in deutscher Sprache:

- die kleinere Deutsche Apotheke,
- die Deutsche Apotheke für den gemeinen Mann und
- die reformierte große Deutsche Apotheke.

Diese drei Bücher werden in der Fachliteratur oft zitiert, sind aber mehrfach miteinander verwechselt worden. Den Unterschied zwischen diesen drei Apotheken erkennt man am klarsten, wenn man ihre Entstehungsgeschichte betrachtet.

Ihr Verfasser *Walter Hermann Ryff* stammt aus Straßburg. Wahrscheinlich ist er auch in dieser Stadt geboren, und zwar im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts. Sein Lehrer war kein geringerer als der bekannte Theologe, Arzt und Botaniker *Otto Brunfels* (1488–1534). *Ryff* entschloß sich, Medizin zu studieren. Im Studienjahr 1533/34 ließ er sich an der soeben wiedereröffneten Universität Basel immatrikulieren. Wie *Paracelsus*, *Franz Joel*, *Wolfgang Holzwirth* und viele andere Gelehrte seiner Zeit unternahm er große Reisen, um sein Wissen zu vermehren. Manche seiner Fundorte von offizinellen Pflanzen in Deutschland, in der Schweiz und in Polen hat er uns überliefert. Vor allem aber interessierte er sich für die richtige Herstellung und Zusammensetzung der Composita. Er tadelte die Apotheker, weil viele „solche vermischung nit auß den rechten büchern der alten / Hippocratis / Galeni / Theophrasti / Dioscoridis / Celsi / Pauli / Aetij vnd dergleichen / oder anderer verständiger / berühmter vnd erfarnier ärtzt / nemmen / welche sy nit gedenden anzusehen / oder vnderstond zulesen / sunder gantz verachten vnd für vnnütz halten / allein jre luminaria brauchen / ... darinn sy haben jr heymliche stuck / zum teyl von jhnen selbs gedicht.“ „Damit ich aber erfarn / erkündigen vnd erlernen möchte / die recht art aller solchen compositionen vnd vermischungen / ... Derhalben ich mich auch eine zeitlang in disen handel begeben hab / auch vil land vnd stät ... durchzogen vnd ersucht / alle dise ding zuerfarn / vnd darinn geübt zuwerden.“

So kam er nach Güstrow und wurde hier vom Herzog *Albrecht VII.* von Mecklenburg (1486–1547) zum Hofapotheker berufen. In der fürstlichen Apotheke zu Güstrow wirkten in den Jahren 1530 bis zum Tode des Herzogs 1547 eine ganze Reihe bedeutender Apotheker, meist allerdings nur kurze Zeit; darunter *Wulff am Ende*, der aus dem Meissenschen stammte und der später die Verwaltung der Braunschweiger Ratsapotheke übernahm, *Franz Joel*, der in Ungarn geboren war und in Güstrow die Tochter des dortigen Münzmeisters heiratete, und *Dr. Joachim Mellis* aus Neumagen bei Trier. In welchen Jahren *Ryff* in Güstrow war, steht noch nicht fest, es kommen aber nur die Jahre zwischen 1533 und 1537, spätestens 1539 in Frage.

*Ryff* unterhielt sich in Güstrow oft mit dem Herzog über den Mißstand, daß es kein einheitliches Arzneibuch gäbe. So erhielt er vom Herzog den Auftrag, ein solches zu schreiben, aber er

lehnte es zunächst ab, weil es für ihn zu schwer sei, und vor allem, weil sich bereits andere gelehrte Männer in Deutschland und in Italien damit befaßten. Er wird dabei vor allem an seinen Lehrer *Brunfels* gedacht haben, der ein solches dreibändiges Arzneibuch schreiben wollte. Der 1. Teil sollte die *Simplicia*, der 2. und 3. Teil die *Composita* enthalten. Aber *Brunfels* starb 1534; er hatte nur den 1. Teil vollendet. Dieser wurde 1536 unter dem Titel „Reformation der Apotecken“ postum in Straßburg gedruckt. Als *Ryff* Ende der dreißiger Jahre nach Straßburg zurückkehrte, machte er sich daran, die von seinem Lehrer geplante Fortsetzung zu schreiben. Vielleicht hat er sogar dessen Notizen benutzt. Merkwürdig berührt zwar, daß *Ryff* nirgends den Namen *Brunfels* erwähnt. Aber der Untertitel seines Buches über die Laxativa „Zu newer Reformation der Apotecken“ macht den eben geschilderten Zusammenhang sehr wahrscheinlich.

1. Zunächst schrieb *Ryff* ein 200 Seiten starkes Buch mit dem weitschweifigen Titel: „Warhafftige / künstliche / gerechte vnderweisung vnd anzeigung / Alle Latwergen / Confect / Conseruen / ... wie solche in den Apotecken gemacht ... vnd verkauft werden / ... zu bereyten.“ (Abb. 1).

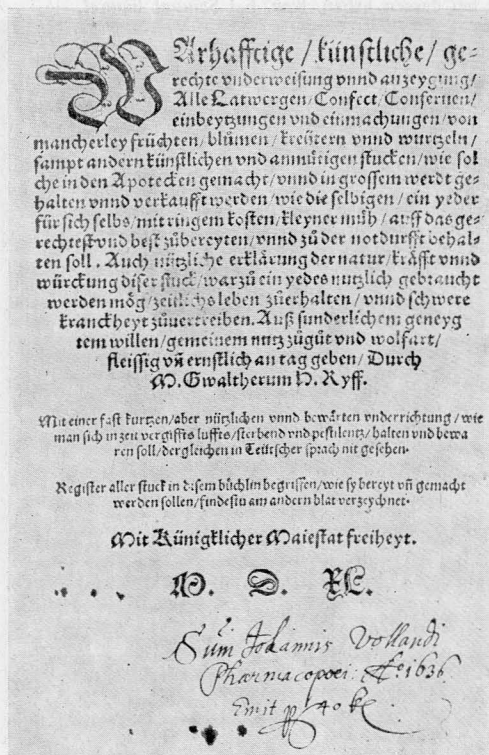


Abb. 1

Ryff beschrieb in diesem Buch, das er in fünf Teile unterteilte, die Herstellung der einfachen Composita, und zwar

- im 1. Teil die gewöhnlichen Latwergen,
- im 2. Teil die Conditia,
- im 3. Teil die Conservae,
- im 4. Teil die Sirupe und
- im 5. Teil Gewürzweine, Räucherkerzen und Confecte.

Er widmete dieses Buch am 26. Juli 1540 der Herzogin Anna von Mecklenburg. Das Buch fand großen Absatz. Noch im selben Jahr erschien die 2. Auflage und 1542 bereits die 3. Auflage. Wie wir noch hören werden, erhielt es in den späteren Auflagen den Obertitel: „Der Erste Theyl der kleynern Teütschen Apotek.“ (Abb. 2).

Im nächsten Jahr — 1541 — veröffentlichte Ryff eine noch umfangreichere Schrift von 325 Seiten: „Rechter vnd nutzlicher gebrauch / ordenliche vermischung vnd zubereytung aller Laxatiuen...“ Während die erste Schrift über Confecte und Latwergen auch das Interesse weiter Laienkreise fand, war das von einem Buch über die Abführmittel von vornherein nicht zu erwarten. Ryff machte das schon im Untertitel kenntlich. Das erste Buch hatte er „gemeinem nutz zugut“ geschrieben, dieses dagegen bestimmte er im Untertitel „Zu newer Reformation der Apoteken.“ Er widmete diese Schrift dem Güstrower Bürger Johan Gruppenhagen.

Wieder ein Jahr später — 1542 — gab Ryff die Fortsetzung seines 1540 geschriebenen Latwergenbüchleins heraus. Hatte er damals die einfachen Latwergen, Confecte usw. beschrieben, deren Herstellung auch dem gemeinen Mann möglich war, so enthielt dieser 2. Teil der „kleynern Teütschen Apotek“ — hier braucht Ryff diesen Titel zum erstenmal — ganz ausführlich die Herstellung des Theriaks, des Mithridats und der sogenannten großen Compositionen, die nur in den Apotheken hergestellt werden konnten. Von jetzt an erhielten in allen Neuauflagen das Confect- und Latwergenbuch den Obertitel „Der Erste Theyl“ und das Buch über die Laxantia den Obertitel „Der Drit theyl der kleynern Teütschen Apotek“. (Abb. 2). Solche sonst im Text völlig unveränderten Neuauflagen erschienen in Straßburg in den Jahren 1552, 1559, 1562 und 1566 zunächst bei Balthasar Beck, später bei dessen Erben, bzw. bei Samuel Emmel.

2. In Frankfurt am Main lebte damals ein geschäftstüchtiger Buchdrucker, Christian Egenolph. Von Straßburg kommend, hatte er 1530 als erster die Buchdruckerkunst in Frankfurt eingeführt. Dieser erkannte sofort den großen Verkaufserfolg, den der erste Teil der kleynern Apotheke hatte. Da ein wörtlicher Nachdruck in seinem Verlag nicht statthaft war, überredete er 1544 Ryff, diesen 1. Teil umzuarbeiten und bei ihm in Druck zu geben. Ryff nahm einige Umstellungen und Veränderungen vor, und schon konnte das Buch im Egenolphschen Verlag erscheinen. Hatte Ryff die alte Straßburger Ausgabe in fünf Teile gegliedert, so sollte dies neue Buch nach dem Inhaltsverzeichnis acht Teile erhalten. Die drei ersten entsprechen inhaltlich dem früheren Werk, im 4. Teil wollte Ryff die Laxantia und im 5. Teil die großen Compositionen bringen. Im Innern des Buches aber schreibt er dann nach Beendigung des dritten Teiles ganz kurz:

„Das Vierterd und Fünfft Teyl diser Teütschen Apotek / wie zu anfang dises Buchs verheissen / namlich der Laxatiuen usw. / ... damit dem gemeynen man diß werck nit belästige seiner größe halben / wöllen wirs zu einem besondern buch sparen / vnd [gleich] fürbaß schreiten zu dem Sechsten theyl.“ Dieser 6. Teil ist neu; er behandelt die Externa Öle, Salben und Pflaster. Der 7. und 8. Teil entspricht inhaltlich wieder dem 4. und 5. Teil der alten Straßburger Ausgabe. Vorangestellt hat Ryff dem ganzen Buch eine Übersetzung der lateinischen Namen aller Simplicien und die Apothekengewichte. In der Vorrede bittet Ryff die Herzogin Anna von Mecklenburg, sie möge auch diese völlige Neubearbeitung in Gnaden aufnehmen.

Diese Frankfurter Ausgabe erhielt einen neuen, zugkräftigeren Titel: „Confect Büchlein / vnd Hauß Apotek“ und als Untertitel „Teutsche Apotek für den gemeynen man“. Egenolph stattete sie mit 55 Holzschnitten aus. Die Druckstöcke übernahm er zum größten Teil einem früher in seinem Verlag erschienenen Kräuterbuch. Zusätzlich ließ er ein Bild schneiden, das die Offizin einer Apotheke darstellt, mit einem großen Krokodil unter der Decke. (Abb. 3). Diese Holzschnitte sollten, ebenso wie das in zwei Farben, schwarz und rot gedruckte Titelblatt, zum Kauf verlocken.

Durch diese Ausstattung machte Egenolph das Buch zu einem Verkaufsschlager. Es wurde das meistgekauft Buch Ryffs. Bis zum Jahre 1610 erschienen 13 Auflagen im Egenolphschen Verlag in Frankfurt. In der 7. Auflage 1567 ist das Apothekenbild durch ein anderes ersetzt, das von Jost Ammann stammt. (Abb. 4). Auch dieser Holzschnitt ist allgemein bekannt. Nur wird er merkwürdigerweise überall in der Fachliteratur nach einem späteren Abdruck wiedergegeben, nämlich nach dem Ständebuch des Hans Sachs 1568.

Durch den großen Erfolg der „Teütschen Apotek“ wurden auch die gelehrten, lateinisch schreibenden Mediziner auf Ryff aufmerksam. Vor allem griff ihn der übrigens auch sonst als streitsüchtig bekannte Tübinger Professor Leonhart Fuchs (1501–1566) an. Er glaubte, in Ryffs Schriften Bearbeitungen seiner eigenen Werke wiederzuerkennen. Er forderte ihn auf, er solle in die Apotheke zurückkehren und fortfahren, dort wie früher Arzneimittel zu mischen, anstatt die Schriften ehrenwerter Männer zu vermischen. Nach Ansicht der humanistischen Gelehrten hat Ryff für die Wissenschaft kaum etwas Selbständiges hervorgebracht. Vor allem verurteilten sie ihn streng, weil er die Lehren der Medizin und der Pharmazie dem gemeinen Volk und den Kurfürstern in deutscher Sprache zugänglich machte. Aber gerade das erscheint uns heute als sein besonderes Verdienst. Die große Auflagenzahl, die seine Schriften erlebten, sind ein Beweis dafür, daß das deutsche Volk, dem Martin Luther gerade eben die Bibel ins Deutsche übersetzt und dadurch verständlich gemacht hatte, ein Bedürfnis empfand, sich auch mit der medizinischen Wissenschaft zu beschäftigen.

Der häufig erhobene Vorwand, Ryff zitiere seine Gewährsmänner nie, stimmt übrigens nicht, zumindest nicht für die Deutsche Apotheke. Besonders oft beruft er sich auf Hieronymus Bock (1498–1554), von dem er einmal sagte, daß dieser bei der Un-

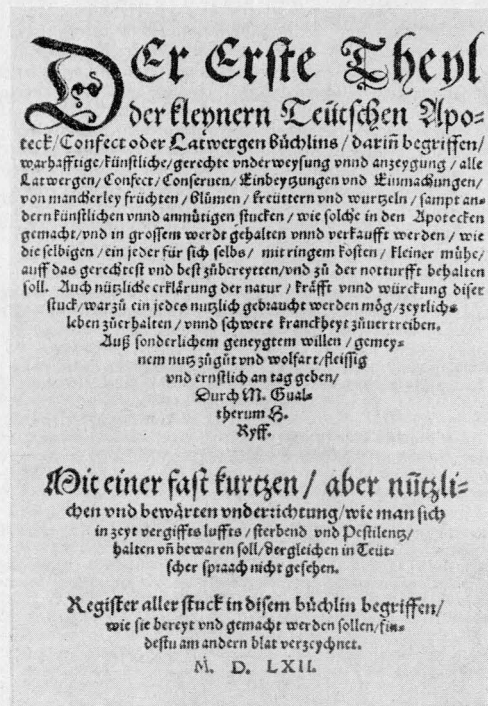


Abb. 2





Abb. 3

terscheidung, Erklärung und Bestimmung der Simplicien, besonders der Pflanzen, über jeden Zufallstreffer erhaben sei, aber auch auf Georg Agricola und auf Cordus, beide, Vater und Sohn. Besonders lobt er den sächsischen Leibarzt Dr. Johann Fuchs von Köln als Erfinder des Deutschen Theriaks. Aber auch auf nicht-deutsche Zeitgenossen beruft sich Ryff mehrfach, so auf die Pariser Professoren Johann Ruellius und Jacob Sylvius, und auf die Italiener Giovanni Manardi und Antonius Musa Brassavola. Andere Gelehrte wiederum, wie Otto Brunfels, Andreas Vesal und Leonhart Fuchs, zitiert er allerdings niemals, obwohl er deren Werke offensichtlich gekannt und benutzt hat. Es hat manchmal den Anschein, als ob Ryff seinen Gegner Fuchs absichtlich totschweigt, um seinen Namen möglichst nicht bekannt zu machen. Eins aber hatte Ryff dem Büchergelehrten Leonhart Fuchs auf jeden Fall voraus: die eigene, praktische Erfahrung in der Arzneibereitung. — Aus mancher persönlichen Bemerkung Ryffs können wir entnehmen, daß er nicht ohne weiteres die Angaben anderer übernahm, sondern sie kritisch überprüfte. Wir dürfen auch das als Zeichen einer selbständigen Bearbeitung der Deutschen Apotheke werten.

Außer diesem „Confect Büchlin / vnd Hauß Apotek“ druckte Egenolph in den Jahren 1543–1546 noch neun weitere Bücher von Ryff, darunter eine lateinische Ausgabe des Dioscorides und eine Neubearbeitung von Brunschwigs Destillierbuch. 1546 entzweite sich Ryff mit Egenolph und ging zunächst nach Nürnberg, dann über Kulmbach nach Würzburg, wo er am 29. September 1548 starb.

3. Abschließend müssen wir noch der dritten Deutschen Apotheke gedenken, die unvollendet blieb und die erst 25 Jahre nach Ryffs Tode gedruckt wurde. Bereits im Jahre 1541 ging er mit dem Gedanken um, seine einzelnen Schriften zu einem großen, umfassenden Arzneibuch auszubauen und hierbei auch eine genaue Beschreibung aller Simplicien zu geben. Er muß damals

schon einen ziemlich fest umrissenen Plan gehabt haben, denn schon in seinem Buch über die Laxativa 1541 verweist er mehrfach darauf, etwa mit folgenden Worten: „Dies ist hie zulang zuerzölen / auch nit vnsers fürnemmens / hab dir auch solliches weitleuffiger in meiner großen Teutschen new reformierten Apoteken / beschriben vnd angezeygt“, oder 1542 bei der Besprechung von Hermodactyli „ein wurzel diser zeyt / noch nit sonderlichen erkant / ersuch aber hierüber mein große Teutsche new reformierte Apoteken“. 1544 zitierte er das Werk mehrmals, z. B. bei Diacorum, Hirtzungenwein und an deren Stellen als sein „newes volkommenes Kreutter buch / oder große Teutsche new reformierte Apotek“.

So erklärt es sich auch, daß er seine ersten drei Schriften erst 1542 unter dem gemeinsamen Obertitel „die kleynere Teutsche Apotek“ zusammenfaßt, zum Unterschied von der damals bereits in Bearbeitung befindlichen großen Deutschen Apotheke. „Klein“ und „Groß“ ist allerdings in erster Linie nicht auf die Seitenzahl, also die Dicke der Bücher zu beziehen, sondern auf das Format: das erstere erschien in Quart, das letztere in Folio. Das Egenolphsche „Confect Büchlin / vnd Hauß Apotek“ dagegen hatte — abgesehen von der ersten Auflage in Quart — in allen zwölf Auflagen nur Octav -, also Taschenbuchformat.

In den vier Jahren 1543–1546 scheint wegen der großen Aufträge Egenolphs die Arbeit an diesem Werk geruht zu haben. 1546 hat Ryff dann wieder angefangen, „ein gantz vollkommen Corpus einer Deutschen Apoteken zu beschreiben / vnd den Ersten theil ‚von den Fürnemsten vnd Gebreuchlichsten Kreuttern‘ / so wir in vnser Landt artgerecht / frisch / gut vnd vnuerfälscht mögen bekommen / beschriben“. Als er diesen ersten Teil vollendet hatte, nahm ihm der Tod die Feder aus der Hand. Das Manuskript kam in die Hände des Straßburger Druckers Josias Rihel. Dieser suchte es im Sinne Ryffs zu Ende zu führen, indem er den 1. und 2. Teil der „kleyneren Teutschen Apotek“ zum 2. Teil dieser großen Apotheke zusammenfaßte und das Buch über die Laxantia als dritten Teil anfügte. Dabei ließ er alles das aus, was Ryff schon im ersten Teil, dem Simplicienteil oder Kräuterbuch, beschrieben hatte, so daß die Teile etwas verkürzt wurden.

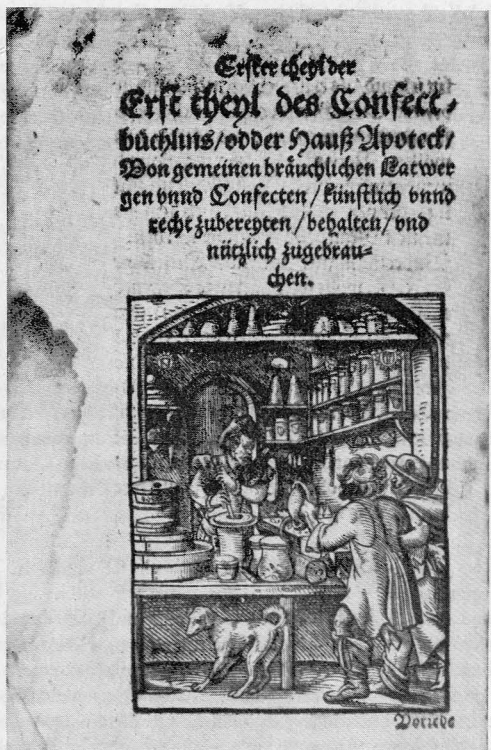


Abb. 4

1573 erschien dieses Werk unter dem Titel „Reformierte Deutsche Apoteck... Durch den Wohlgelehrten M. Gualtherum H. Ryff Argent. Medicum beschriben / vnd zuvor im Truck nie außgangen“ mit 166 Holzschnitten, die *Rihel* dem 1546 bei ihm erschienenen Kräuterbuch von *Hieronymus Bock* entnahm. Im Jahre 1602 gab der Straßburger Professor der Medizin *Nicolaus Agerius* eine Neubearbeitung heraus unter dem Titel „New Außgerüste Deutsche Apoteck“, und nochmals im Jahre 1666 erschien ein allerdings nur 23 Seiten starker Teildruck davon.

Die besondere Bedeutung der „Teutschen Apoteck“ liegt darin, daß *Walther Ryff* sich, schon früher als *Cordus*, daran machte, ein Arzneibuch zu schreiben, und zwar, wie die Reformatoren

der Kirche, in deutscher Sprache, und mit der ausgesprochenen Absicht, ein verbindliches Vorschriftenbuch zu schaffen. Trotz des Widerstandes der humanistischen Gelehrten fand es weite Verbreitung. Es dauerte aber noch rund 350 Jahre, bis zum erstenmal ein amtliches Arzneibuch in deutscher Sprache erschien.

Literatur:

Benzing, Josef: *Walther H. Ryff und sein literarisches Werk*. Eine Bibliographie. Hamburg 1959.

Lüttke, Carl: *Das Apothekenwesen in Mecklenburg von seinen Anfängen bis gegen 1630*. Math.-nat. Diss. Halle 1958. Mskr.

Anschrift des Verfassers:

Dr. rer. nat. Carl Lüttke, Kyritz (Prign.), Kreis-Apotheke.

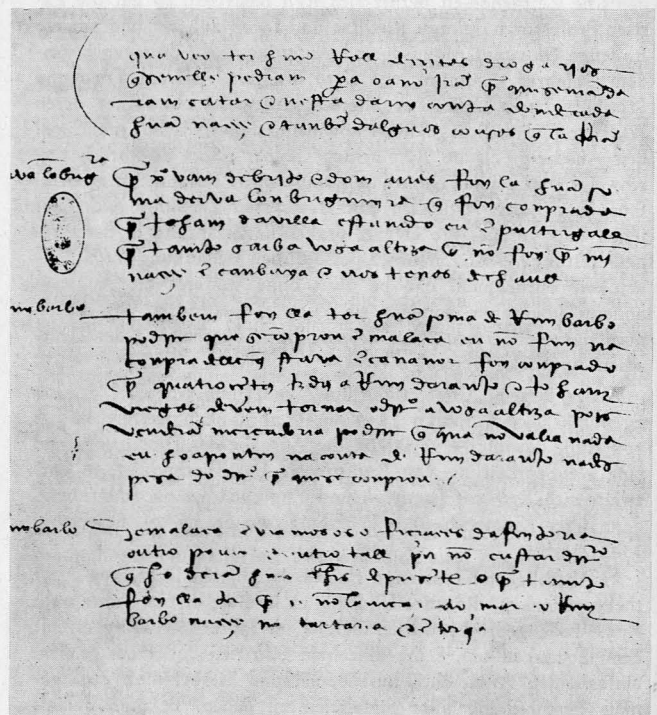
## Betrachtungen zu einem Schreiben<sup>1)</sup> des Portugiesen Pires an den König Dom Manuel, in dem er ihm am 27. Januar 1516 einen Bericht über die Drogen Indiens sendet

Von Erwin Mosch

Vor einiger Zeit fiel dem Verfasser des Folgenden ein Band<sup>2)</sup> in Oktav in die Hände, der einige Broschüren aus den Jahren 1866–1870 umfaßt und deren Titelblatt mit der Angabe „Gazeta de Pharmacia“ auf die frühere Existenz eines solchen portugiesischen Fachorgans schließen ließ. Als Herausgeber dieses Blattes zeichnete der Apotheker *Pedro José da Silva*, dessen Berufsqualitäten zweifellos bedeutend gewesen sein müssen; denn sie fanden in einer vielbändigen Bibliographie<sup>3)</sup> zu portugiesischen Autoren ihre Würdigung. *Silvia* konnte jedoch seine Absicht, vermittels dieser Zeitschrift seinen Kollegen alles fachlich Wissenswerte periodisch nahe zu bringen, nicht verwirklichen. Es erschienen lediglich vier in dem bewußten Band zusammengefaßte Hefte. In einem<sup>4)</sup> von diesen wird der oben erwähnte Brief vorgelegt, welcher *Silvia* Anlaß zu einer enthusiastisch gehaltenen Studie über dessen Schreiber gab, während der für die Geschichte der Pharmazie interessante Brief nach Wissen des Verfassers vorliegender Arbeit bis jetzt ohne Kommentar blieb. Einen solchen mit der gleichzeitigen Übersetzung ins Deutsche zu versuchen, hat er sich zur Aufgabe gemacht. Dieses Vorhaben wurde ihm durch die buchstabengetreue, gedruckte Wiedergabe des Originals aus der Feder des damaligen Paläographen und Angehörigen der portugiesischen Staatsbibliothek, *José Gomes Goes*<sup>5)</sup> erst ermöglicht; denn wie die hier teilweise reproduzierte Handschrift erkennen oder ahnen läßt, sind neben Vertrautheit mit den portugiesischen Schriftzügen des beginnenden 16. Jahrhunderts philologische Spezialkenntnisse erforderlich. Dem *Silvia* hatte sie *Goes* für die Veröffentlichung seinerzeit zur Verfügung gestellt. Durch seine Mitarbeit ist die Garantie einer gewissenhaften Textinterpretation gegeben. Eine frühere Bearbeitung<sup>6)</sup> aus dem Jahr 1838, welche zur Veröffentlichung im *Jornal da Sociedade Pharmaceutica Lusitana*<sup>7)</sup> von dem damaligen Bibliotheksvorstand und Patriarch *Lissabons D. Francisco de S. Luis*, angefertigt worden war, hatte sich als nicht ganz zuverlässig erwiesen.

In der von *Silvia* erstellten Biographie des *Thomé Pires*, die mangels ausführlicher Quellen teilweise auf Vermutungen beruhen mußte, ist aus den zitierten portugiesischen Chronisten aus der Zeit des Dargestellten, wie *Corrêa*, *Castanheda* und *Barros* ersichtlich, daß es sich zweifellos um einen Apotheker handelt. *Corrêa* spricht von *Thomé Pires* als den Sohn<sup>8)</sup> eines Apothekers aus *Leiria*, den mit dem König *D. Joao II* „eine große Freundschaft“ verband und gibt außerdem direkt als Beruf des *Thomé Pires* den des Apothekers an. *Castanheda*<sup>9)</sup> bezeichnet den Probanden als den Apotheker des Prinzen *D. Afonso*. Im *Barros* handelt es sich bei *Thomé Pires* ebenfalls um einen Apotheker, und es ist unverständlich, daß *Silvia* in seiner Arbeit<sup>10)</sup> über ihn zu einer Textwiedergabe aus diesem Chronisten gelangte, die in dessen klare Aussagen mit einer angeblich gebrauchten Wendung: „daß, gesetzt den Fall, er [*Thomé Pires*] wä r e Apo-

theker“, eine Unsicherheit in die bei allen Chronisten einstimmig vertretene Ansicht hineinträgt; denn im Original<sup>11)</sup> steht etwas anderes. Dieses sei, ohne viel mit der deutschen Übersetzung den altportugiesischen Text zu glätten, wörtlich hier wiedergegeben, zumal *Barros'* meisterhafte Charakterisierung des *Thomé Pires* dem Leser ein eindrucksvolles Bild von ihm vermittelt: „*Fernac Peres*... befahl, den Botschafter mit den Personen an Land zu setzen, welche mit ihm dazubleiben hatten, nebst dem Geschenk, das er mitbrachte, und welcher den Namen *Thomé Pires* hatte; und welchen *Lopo Soares* in Indien dafür ausgesucht hatte. Und gesetzt den Fall, daß er nicht ein Mann so erheblichen Ranges war, da er Apotheker ist und in Indien dient, um die Apothekendrogen auszuwählen, die in dieses Land zu kommen haben, für jenes Geschäft war er geschickter und fähig wie er nur sein konnte; weil er, außer eine Persönlichkeit zu sein und eine natürliche Ausdrucksweise, nach seinen Fähigkeiten, in Texten zu haben und großzügig im Charakter und angenehm beim Verhandeln zu sein, sehr begierig war zu forschen und die Dinge zu erkennen und hatte einen lebhaften Geist für alles...“





Aber abgesehen von diesem eindeutigen Hinweis, muß sich bei einiger Überlegung jedem Betrachter geradezu der Gedanke aufdrängen, daß der König zur Ermittlung der begehrten Drogen Indiens einen Fachmann wählte, zumal ihm ein solcher über das oben erwähnte Freundschaftsverhältnis des Apotheker-Vaters zum königlichen Haus leicht zur Verfügung stehen konnte. So gewinnen zu vorstehenden Ausführungen zwei Wendungen im eigenhändigen Brief des Thomé Pires besondere Bedeutung. Im Abschnitt *ispodio* heißt es: „e nom termos (*ispodio*), nos foy ordenado poder meter em seu lugar marfim queymado...“; übersetzt: „und so wir ihn (*ispodio*)<sup>28</sup> nicht haben sollten, wurde uns angeordnet an seine Stelle gebranntes Elfenbein setzen zu können...“ Bei diesem Hinweis auf ein *quid pro quo* hätte Pires zweifellos niedergeschrieben „ihnen angeordnet“, nämlich den Apothekern, anstatt „uns“, wie er tat, wenn er sich nicht als Angehöriger des Apothekerstandes, sei es ausübenderweise oder auch nicht, hätte mit einschließen wollen. Weiterhin heißt es im Abschnitt *estoraque liquido*: „nem menos o sabiam os buticairos, com que aprendy“, das heißt: „nicht ausgenommen die Apotheker, mit denen ich lernte, wußten es“.

Es galt, ehe der Leser mit dem Schreiben aus Kochin von Anfang des 16. Jahrhunderts bekannt gemacht wird, dieser kleinen Unebenheit in der von Silva herausgegebenen und sonst sorgfältigen Biographie des Thomé Pires jegliches Gewicht zu nehmen, was als gelungen erscheint.

Die Übersetzung des Schreibens vom 27. Januar 1516 aus Kochin lautet:

An den König unseren Herrn  
Herr,

hierher kam eine Liste über gewisse Drogen, in der man darum ersucht. Künftiges Jahr gehen sie ab, weil man sie zu beschaffen<sup>12</sup>) befehlt; und mit diesem werde ich Rechenschaft darüber ablegen, wo jede einzelne gedeiht und desgleichen von einigen Dingen, die nach dort gingen.

*erva lombrig. ra*<sup>13</sup>) durch Christoph de Brito und Dom Aires ging nach dort eine Menge Wurzelsamen, der von Johann d'Avilla gekauft worden ist, zur Zeit, da ich in Portugal war; demnach möge Euer Hoheit vermerken, daß es nicht durch mich geschah. Er gedeiht in Kambhayat und im Lande Chaul.

*Ruybarbo*, desgleichen ging nach dort eine Menge modriger Rhabarber, den man in Malakka gekauft hat; ich habe mit diesem Kauf nichts zu tun, da ich in Kanamar war. Er wurde für vierhundert *cruzados*<sup>14</sup>) von Ruy de Araujo und Johann Viegas erworben. Sie müssen das Geld Euer Hoheit zurückerstatten, denn sie haben verfaulte Ware geliefert, die hier nichts wert sein würde. Ich wies in der Rechnung von Ruy d'Araujo bei den Kosten darauf hin, wofür man kaufte.

*Ruybarbo*, aus Malakka schickten wir, die Offiziellen der Faktorei, ein wenig von nicht anders beschaffenem, da er kostenlos ist, daß sie ihn einigen Chinesen gäben und er wurde also dorthin geschickt um ihn nicht ins Meer zu werfen. Der Rhabarber kommt in der Türkei und in der Tartarei auf.

*canafistula*, die Cassia fistula kommt in dem Gebirge vor, welches Malabar von Narsinga trennt, an allen Orten, hauptsächlich in Anamalli, Pudacari fünfzehn Wegstunden von Cranganor<sup>15</sup>) entfernt, hinter dem Gebirge; sie gedeiht auf der Insel Sumatra im Reich Aru; auf Java, dem unendlichen. Hier wird sie nicht verwendet. In der Türkei gibt es viel davon und von da geht sie in unsere Länder.

*encenco*, der Weihrauch kommt in Arabia felix vor, dem Königreich Tufar, dicht bei den Reichen Fartaks und Madrak. Gedeiht in Orissa, das zwischen Narsinga und Bengal liegt. Man verkauft ihn in Kambhayat und Chaul sehr billig.

*Opio*, Opium nennen wir hier *amphiao*; gedeiht in Theben, einer Stadt im Königreich Cairo. Gedeiht in Aden, in Kambhayat, im Königreich Cous, das auf dem Festland Bengal liegt. In

diesen Landstrichen ist es eine bedeutende Ware. Die Könige und Herren pflegen es in der Größe einer Haselnuß zu essen, die niedriger Gestellten nehmen weniger zu sich, da es teuer ist. Wenn man darauf Saures oder ein Cordiale, Olivenöl oder Kokosmilch genießt, tötet es sofort. Die Menschen, welche es zu essen gewohnt sind, bewegen sich wie schlaftrunken, unbesonnen, die Augen gerötet, ihrer Sinne nicht mächtig. Man gewöhnt sich daran, da es ihnen Geilheit (*luxuria*) bereitet. Es stammt vom Schlafmohn und ist eine sehr lohnende Ware, da es in großer Menge verbraucht wird und teuer ist.

*tamarindos*, Tamarinden gibt es auf ganz Malabar; dieses erstreckt sich von Mangalur bis Kap Kumari. Noch mehr gibt es in Tamor und an der Koromandelküste. Tamor dehnt sich von Caile bis zu den Niederungen von Chilam aus; die Koromandelküste erstreckt sich von den Niederungen bis Pondicherry. Java und die Bimainseln<sup>16</sup>) verlieren sich ins Unendliche; in diesen Gegenden sind die Tamarinden eine gangbare Ware; man verwendet sie anstelle von Essig; fast umsonst erhält man sie; es ist lohnende Ware. Die Sunda-Insel, welche an Java stößt, hat viele davon und in vielen Landstrichen kommen sie massenhaft vor.

*galanga*, Galgant sind Wurzeln von der Art des Ingwer; sie gedeihen in Chaul und in Mangalu im Königreich Indien; das Reich Indien liegt oberhalb Kambhayat auf dem Festland; es war Haupt dieser vier Reiche, als da sind Kambhayat, Raipur, Dewas und Naytaques; aus diesem Reich kommt der Indofluß, der hier Cindi heißt; er entspringt zwischen Raipur und der Herrschaft Dewas; hat schöne Siedlungen; Nach diesem Fluß benannten sich die Inder. Die Raipurs sind Heiden und teilweise diejenigen von Dewas und Naytaques. Auch in Kambhayat gibt es massenhaft von ihnen [Galgantwurzeln]. Man findet sie in Kambhayat zum Verkauf.

*turbit*<sup>17</sup>) kommt aus Mandu und von dort gelangt er nach Kambhayat; der hier ist nicht gut, besser ist der aus der Türkei; der hiesige ist grob und schwarz und guter muß das Gegenteil sein. Er kommt auch in Portugal vor. Das Reich Mandu, liegt über Kambhayat und über Dekhan und von der Küste des Festlandes aus [gesehen] liegt Delhi. In diesem Reiche Mandu leben die Amazonen, kriegerische Weiber, die heutigentags zu Pferde streiten; auch reiten die von Dekhan rittlings und scharmützeln. Doch andere sind Lanzenträger und stellen die Leibwache des Königs von Mandu.

*mirabulanos*<sup>18</sup>), fünf Sorten gibt es von den Mirabolanen; vier davon gedeihen auf Malabar, in Bacanor, Bacalor, Mangalor; Örter des Königs von Narsinga zwischen Malabar und Baticalla; die Chébuli kommen in Bengal vor, auf Malakka und auf Borneo; Bengal grenzt an Orissa auf einer Seite und auf der anderen Seite an Aracan. Malakka einerseits an Kedah und andererseits an Pahang. Borneo sind Inseln, die zweihundert *leguas*<sup>19</sup>) östlich von Malakka liegen. Diese Inseln führen viel Gold, eßbaren Kampfer und diese Mirabolanen. Eurer Hoheit sind die Könige von Borneo gehorsam. Sämtliche Sorten sind in diesen Breiten gängige Handelsware.

*aloes*, Aloe gedeiht auf der Insel Sokotra<sup>20</sup>), in Aden, in Kambhayat, zu Valencia in Arragonien, bei der Stadt Molvedro<sup>21</sup>) genannt und an anderen Orten. Die besonders geschätzte auf der Insel Sokotra. So lagert diese für unsere Länder ein; die von Aden und Kambhayat ist sehr schlecht, also wertlos.

*espique narde*, die Spicanard<sup>22</sup>) gedeiht in Delhi und in Mandu; sie gelangt nach Kambhayat. Dieses Königreich Delhi ist das berühmteste dieser Länder; man sagt, daß es sich die Naytaques unterwarf, Völker, die an Persien bis Bengal grenzen; es ist ein sehr berühmtes Land; in ihm liegt der Berg Kaukasus; es führt mit dem König von Bengal und mit Mandu und Kambhayat Krieg.

*esquinante*<sup>23)</sup>, oder Mekkastroh gedeiht in Sokotra und in allen drei Arabien; in Indien ist es nicht gebräuchlich; aus Arabien soll es via Alexandrien in unsere Länder gelangen. Allbekannt ist: Die Arabien beginnen am Kap der Meerenge von Makka und Ormus [irrtümlich anstatt Aden?] und enden an der Spitze, der felsenharten, von Ormus; in der Mitte liegt die Wüste von Mekka und nach oben hin gegen die Spitze von Ormus zu [Arabia] felix. Die Mauren hier nennen Arabia felix dasjenige, welches sich von Kap Guardafui bis Alcecaer erstreckt mit einem Gebiet, das sich als glücklich bezeichnet; dieses liegt zwischen dem Roten Meer und Abessinien; es heißt in Wirklichkeit „Arabien unterhalb Ägyptens“. Von diesem Land werde ich bei der Beschreibung der Mekka-Meerenge an anderer Stelle berichten, weil von diesen Ländereien zum Presbyter Johann von Abessinien gehören.

*Gomas fetidas* Serapinum<sup>24)</sup>, Galbanum, Opopanax<sup>25)</sup> sind stinkende Gummiarten; die es hier gibt sind sehr schlecht und minderwertig; sie kommen aus Arabien, Kairo und, glaube ich, auf dem Wege über Alexandrien aus Italien, der Türkei, aus Damaskus, da es dort in großem Überfluß davon und gute gibt.

*bedelio mirra*, Bdelium<sup>26)</sup> und Myrrha gedeihen im Reich Mandu, desgleichen in Arabia felix und im Reiche Delhi. Von dort gelangen sie nach Kambhayat; Myrrha ist gute Ware; Bdelium wird hier und in unseren Ländern nicht verwendet. In der Levante gibt es viel.

*nao ha qua*, (hier nicht vorhanden) Scammonium, Sennesblätter, Xilobalsam<sup>27)</sup> und Carpopalsam, Gummi arabicum, Bernstein, Lapis lazuli gibt es nicht in Indien; einige Bernsteinsorten gibt es in Arabien, aber ich glaube nicht, daß sie dort hervorgebracht werden, sondern, daß sie über Alexandrien kommen; der Lapis lazuli kommt aus Armenien zu uns.

*Momia*, Mumie, so wie man sie in unseren Ländern verwendet, ist kein Menschenfleisch; noch scheint mir, daß sie getrocknetes Fleisch oder sandgeröstetes enthalten; wie wir von ihr verlangen; weil die wirkliche eine Flüssigkeit der toten Körper folgender Art ist. Sobald der Mensch stirbt, reinigen sie ihm die Därme und das Gelünge und verbringen darein Myrrhen und Aloes, nähren ihn wieder zu und legen ihn so in eine mit Löchern [versehene] Grabstätte. Diese Mischung sickert mit der Körperfeuchtigkeit heraus, wird gesammelt und diesen Liquor nennt man Mumie. Hier wendet man sie nicht an; die, welche in unsere Gegenden geht, gelangt aus den Wüsten Arabiens über Alexandrien [zu uns]; mitunter bringen sie geröstetes Kamelfleisch anstelle von Menschenfleisch; ich glaube nicht, daß man von dem einen mehr als von dem anderen Nutzen zieht.

*ispodio*, Spodium<sup>28)</sup> sind Wurzeln von einem Schilf aus einer gewissen Provinz. Andere hatten andere Ansichten und uns, so wir ihn nicht haben sollten, wurde angeordnet an seine Stelle gebranntes Elfenbein setzen zu können. Die Venezianer liefen in die Ställe der Kühe und von deren Schienbeinen brannten sie; und in Italien und in unseren Ländern gebrauchen sie sie anstelle von gebranntem Elfenbein, weil es nicht möglich war, Elfenbeinzähne zu brennen und man verkauft sie so billig! Auf diese Weise<sup>29)</sup> verkaufen sie das Fleisch von Alimárias<sup>30)</sup> anstelle von Menschenfleisch. Weder das eine noch das andere ist Mumie. Weiß nicht, was man statt ihrer gebraucht, ob es einen großen Unterschied zwischen gemischtem Liquor und dem getrockneten Fleisch gibt.

*tincar alquitiva sarcocola*, Borax, Sarcocola<sup>31)</sup>, Traganth kommen aus dem Land Mandu und vom Königreich Delhi; die Sarcocola kommt aus Arabia felix; in Mengen gibt es diese Dinge hier nicht. Vom Borax kommt viel vor; man findet ihn in Kambhayat und in Chaul.

*betele* „Folio Indo“ ist Betel<sup>32)</sup>; der beste hiesige stammt aus dem Reich Goa; von Chaul angefangen bis Kambodja gibt es ihn auf allen Inseln, sogar über Malakka hinaus findet er sich in großem Überfluß; grün [genossen] mit Indiennuß oder Areca und mit Kalk, ist er nahrhaft; trocken taugt er zu nichts. Seine Wirkung ist derart subtil, daß er getrocknet weder Geruch noch Geschmack hat. Mit Betel halten sich die Menschen dieser Länder drei bis vier Tage aufrecht, ohne etwas anderes zu essen; er hilft ausgezeichnet verdauen, stärkt das Hirn, reinigt die Zähne, so daß die hiesigen Leute, die ihn essen im allgemeinen mit achzig Jahren noch alle Zähne haben, ohne daß ihnen ein einziger abgestorben wäre. Denen, die ihn zu sich zu nehmen pflegen, macht er einen guten Atem und wenn sie ihn eines Tages nicht genießen, kann man die Atemluft von ihnen nicht ertragen. In diesen Ländern ist er Nahrungsmittel.

*Robis*, von den stark gefärbten Rubinen, welche in unseren Ländern geschätzt sind, befinden sich Fundgruben in Capelanguam, ein Reich, das über dem von Arakan gelegen ist; und in Pegu auf dem Festland der Heiden; dieses Reich grenzt an das von Doos, woher der Gummilack und die Benzoe kommt, an Pegu und Siam. Von diesem Reich Capelanguam aus gelangt er in alle anderen Teile. In Arakan und Pegu gibt es geschickte Handwerker um sie herzurichten. In Ceylon gibt es zwei Arten von Rubinen; rote neben dunklen sie sind nicht sehr geschätzt. Die sehr teuren sind von zwei Arten; einige von diesen erlangten in Ceylon Berühmtheit; zutreffend<sup>33)</sup> ist: wofür übertriebene Vorliebe besteht, dafür gilt das dreifache und man gibt viel für sie; unter den hier vorhandenen hat jeder Rubin seinen Preis und sie begehren mehr den sehr großen, selbst wenn er Fehler haben sollte, als den kleinen in Vollkommenheit und sie wollen eher die gemeineren Rubine als die roten. In Ceylon gibt es die Katzenaugen<sup>34)</sup>, die hier sehr geschätzt sind; und bessere Saphire als in Pegu; alle anderen [Edel-] Steinarten, die sich in Ceylon finden, sind besser als von anderen Orten.

*Zedoaria*, Zitwerwurzeln, aromatischen Kalmus, Cassia lignea [gibt es] in Malabar, in Mangalor und an anderen Orten viel; von Cassia lignea finden sich in Ceylon Pflanzen zwischen denen vom Zimt; hier verwendet man sie nicht; auch in Brasilien gibt es ihn.<sup>35)</sup>

*estoraque liquido*, was flüssiger Styrax für eine Sache sei, weiß ich nicht; niemals habe ich einen Arzt angetroffen, der davon gesprochen, keinen, der darüber mit Bestimmtheit geredet hätte; nicht ausgenommen die Apotheker, mit denen ich lernte, wußten es. Er kommt in unsere Länder aus Venedig in Mengen, ist billig. Flüssiger Styrax ist eine zusammengesetzte Sache und nicht das, was die Doktoren sagen. Sie<sup>36)</sup> sagen, daß man ihn aus Wacholder, Ferment<sup>37)</sup>, Honig und Olivenöl macht. Mir scheint es, daß es so ist; in Aden bereitet man ihn auch und ich meine auf diese Art. Es ist hier eine lohnende und hochbewertete Ware.

*estoraque*, nicht das, was wir dort in unseren Ländern als Styrax bezeichnen, ist es, nicht das, was die Doktoren sagen; es ist auch ein Compositum und nicht ein Gummiharz<sup>38)</sup>, wie man allgemein sagt. Es ist von dieser Art: Benzoe, von der dunklen Sorte zerläßt oder erweicht man und mit Sandelholzpulver und mit einem Holz, welches man hier Aguila<sup>39)</sup> nennt, wird dies alles gut durchgeknetet und das ist was man mit Styrax bezeichnet. Dies ist die Wahrheit und nicht anderer Art. Die Zeit wird die Wahrheit über die Dinge aufdecken.

*aljoufare*, Perlen gibt es in diesen Gegenden, in Dahlac und in Bahrein, in Ceylon und in Hainan. Dahlac sind zehn Meeresleguas vom Hafen Massau entfernte Inseln, abessinisches oder ihm unterworfenen Land im Roten Meer, sechzig leguas oder weniger von Ormus durch die Meerenge [getrennt]; es sind Inseln, die dem arabischen Land vorgelagert sind. Diese Meeresege wird 280 leguas in der Länge und



60 in der breitesten Breite haben; dies dürfte allen Kosmographen schlecht [angegeben] erscheinen, welche diese zwei Meeresengen sehr viel breiter und länger machten und ich sage die Wahrheit. [Perlen] kommen in Ceylon von Negombo bis in die unteren Ländereien vor. Im allgemeinen wendet man die Bezeichnung „Perlen von Caile“ an, weil man sie von Caile aus fischen geht; aber man fischt sie nahe am Land der Insel Ceylon. Hainen sind Inseln zwischen dem Reich Conchinchina und China gelegen; die weißeste kommt von China, die bessere von Ceylon, die rundeste von dem östlicheren Bahrein und [sind] im allgemeinen alle gleich. In Dahlac finden sich wenig. Diejenigen, welche man erlangen wird, gehen im kommenden Jahr ab.  
Aus Kochin am 27. Januar 516

thomé pires

[PS] Möge Euer Hoheit von dort keine bereiteten Arzneien [Composita] nach hier schicken, von keiner Art und Beschaffenheit; ausgenommen Terpentin, Bleiweiß, Grünspan; von Scammoniumharz wenig. Olivenöl von Portugal für das Essen der Kranken; von Mastix, welcher hier teuer ist, möge nicht viel kommen. Von Knoblauch nichts; und dieses erübrigt sich hier; denn hier mögen diese Dinge die Apotheker, Chirurgen<sup>40)</sup> und Ärzte machen, zumal sie Lohn erhalten; und am besten scheint mir, daß gar nichts kommt. Quittenmus, Rosenzucker verzehren die Gesunden und alles verbraucht man vergeblich; hier richtet man alles mit Mitteln aus, die sich hier vorfinden und möge Eure Hoheit die Ausgaben für Arzneimittel kürzen, denn hierorts ziehen sie keinen Nutzen daraus; so wie sie große Hitze ertragen, da hier ein anderes Klima herrscht.

\*

Fast fünf Dezennien später, seitdem der vorstehende Bericht abgefaßt wurde, im April des Jahres 1563, erschien in Goa, dem portugiesischen Besitz in Vorderindien, der erst vor wenigen Monaten dem Mutterland verlorengegang, aus der Druckerpresse eines Johannes de Endem das Werk des portugiesischen Arztes und Botanikers Garcia da Orta „Coloquios dos Simples e Drogas e Cousas medicinais da India“. Mit ihm erhielt das an diesen Dingen damals interessierte Abendland erstmalig eingehender über die Herkunft von Drogen Kenntnis, welche die europäische Rezeptur schon seit längerer Zeit verwendete. Ein erstes, sich vortastendes Bemühen um diesen Gegenstand ist jedoch jenem Thomé Pires, Apotheker des Prinzen D. Afonso und Vertrauensmann des Königs Dom Manuel zuzuschreiben, das damals allerdings nur einem sehr kleinen und vorwiegend kommerziell interessierten Kreis zugute kam.

Literatur

1) Arquivo Nacional da Torre do Tombo Lisboa, Corpo Chron. Part. I M 19 doc. 102 n 2279; auf grau-weißem Papier in ca. 29 x 21 cm, 1 Seite Anschrift und 6½ Seiten Text.  
2) In zwei Exemplaren in der Sociedade Pharmaceutica, Lissabon, verwahrt.  
3) da Silva, Francisco Innocencio, Dictionário Bibliographico Portuguez por Brito Aranha, Lisboa 1894, tomo XVII p. 211.  
4) da Silva, Pedro José, Elogio histórico e noticia completa de Thomé Pires, Farmaceutico, o primeiro naturalista da India; e o primeiro embaixador europeu à China; memória publicada na Gazeta de Farmacia Lisboa 1866.  
5) und 6) da Silva, Pedro José, 1. c. p. 38, Fußnote.  
7) 1. c. tomo II (1838) p. 36—46, 1. Serie.  
8) Corrêa, Gaspar, Lendas da India, tomo 2, 1. serie p. 473 — da coleção de monumentos inéditos para a história das conquistas dos portuguezes em Africa, Asia, e America... da Academia Real das Sciencias de Lisboa 1860 / Manuskript ab ca. 1550 und folgende Jahre, Torre do Tombo, Lisboa „e mandou com elle hum Thomé Pires, filho do boticairo d'El Rey dom João, que era muyto da sua amizade“ und 1. c. p. 528 „chamava Thomé Pires, que fora boticairo“.  
9) Castanheda, Fernão Lopes, Historia do descobrimento e conquista da India, Liv. IV cap. XXXI, hggb. v. Pedro de Azevedo, 3. ed. Coimbra, 1928 p. 432 (Erstausgabe 1554) „Thomé Pires e fora boticairo do príncipe do Afonso, e por ser discreto e curioso pareceo bem ao governador mandalo coesta embaixada“.  
10) da Silva, Pedro José, 1. c. p. 8 „e João de Barros diz... que posto fosse boticário, era pessoa...“

11) de Barros, João, Da Asia, dos feitos que os Portuguezes fizeram no descubrimento e conquista dos mares e terras do Oriente, década terceira, parte primeira, Lisboa 1777 (Erstausgabe 1563), pag. 217 „Fernão Peres... assi por esta resposta, como per recados, que depois entre elles houve, sabido o modo que havia de ter, ordenou de por em terra o Embaixador com as pessoas, que com elle haviam de ficar, e presente que levava, o qual havia nome Thomé Pires, que Lopo Soares na India escolheo pera isso. E posto que não era homem de tanta qualidade, por ser Boticário, e servir em India de escolher as drogas de botica que haviam de vir pera este Reyno, pera aquelle negocio era mais habil, e apto que podia ser; porque alem de ter pessoa, e natural discrição com letras, segundo sua faculdade, e largo de condição, e aprazível em negociar, era mui curioso de enquerir, e saber as coisas e tinha um espirito vivo para tudo“.  
12) catar-procurar, de Viterbo, Joaquim de Santa Rosa, Elucidário das palavras, termos, e frases que em Portugal antigamente usarão, Lisboa 1798 tomo I.  
13) lombrigueyra = Artemisia variabilis Ten., Feijão, Raul d'Oliveira, Elucidário Fitológica, Lisboa 1960/61, Instituto Botânico de Lisboa, Vol. I.  
14) alte port. Münze; um 1516 galt ½ cruzado 240 reaes, die 1880 Esc. — 8,00 entsprachen, d'Aragão Teixeira, A. C., Descrição geral e historia das moedas cunhadas em nome dos Reis, Regentes e Governadores de Portugal, Lisboa 1880 tomo III p. 112; diese Esc. — 8,00 hatten 1880 eine Kaufkraft, die 1962 Esc. — 840,00 entsprechen.  
15) In die dieser Stadt einst vorgelagerte kleine Schanze namens Palliport, nördlich von Kochin, übergegangen? Hübner, Johann, Reales Staats-Zeitungs- und Conversations-Lexicon, Leipzig 1712, p. 501.  
16) Das Sumbava der kleinen Sundainseln.  
17) Hier vegetabilischer Turbit = Ipomoea Turpetum R. Br., Feijão I. c. Vol. III p. 2284 (Manuskript).  
18) Mirabolano Belérico = Terminalia Bellérica Roxb./M. Embélico = Phyllanthus Emblica L. / M. Indico = Ph. distichus Muell. Arg. M. Quebúlico = T. Chébula Retz, Feijão I. c. Vol. II p. 249; eine fünfte Art, die Coelho, Manuel Rodrigues, Pharmacopea Tubalense, Lisboa 1735 p. 258 als Citrinus führt, war nicht zu identifizieren.  
19) Eine Wegstrecke von ca. 5 km.  
20) Succutorá; viele Aloe-Standgefäße früherer Jahrhunderte trugen als besondere Qualitätsbezeichnung zusätzlich diese Herkunft der Droge.  
21) Murviedo nw. von Valencia?  
22) Spicanard, so im Kirsch, A. Fr. Abuntantissimum Cormucopiae Lingua Latina et Germanicae Selectum, Ratisbonae et Viennae 1764; es ist Nardostachys Jatamansi, Feijão I. c. Vol. II p. 353.  
23) Andropogoro schoenanthus L., Feijão I. c. Vol. I p. 365 wurde auch „Kamelbett“ genannt, Pharmacopea Lusitanum, Lisboa 1754, 4. ed. tomo I p. 50.  
24) Sagapenum, Kirsch I. c. p. 1080; Coelho I. c. parte I p. 284 und Codex Med. seu Pharmacopea Parisiensis 1768 = Asa foetida.  
25) Saft vom Heilkraut, Heilwurz, Kirsch I. c. p. 825.  
26) Von Commiphora africana (A. Rich. Engl.) Feijão I. c. Vol. II p. 55.  
27) Nach Coelho I. c. parte I o. 214 wurde der Xilobalsam aus dem Holz und der Carpobalsam aus den Beeren der Pflanze gewonnen; als Ersatz für 1) diene Aloe, für 2) Cubeben.  
28) Spodium = Ebur ustum, Codex I. c. p. 48/113, demnach eine aus dem Wurzelstock eines Schilfes bereitete vegetabilische Kohle; die animalische wurde aus dem Narwalzahn bereitet.  
29) Pires greift den Abschnitt „Mumie“ wieder auf.  
30) Synonym für unvermühtes Tier.  
31) Nach Coelho I. c. 1. Teil p. 287, eine dem Weihrauch ähnliche Gummiart von einem kleinen „sehr stachlichten“ Baum mit sennesblätterartiger Belaubung.  
32) Bekanntlich dienen die Blätter von Piper bétle zusammen mit Samen Arecae und Kalk zur Bereitung des Betelbissens.  
33) i. O. aceta, muß wohl acerta heißen.  
34) Achat; auch eine Spielart vom Chrysoberryll, Garcia da Orta, Colloquio dos Simples e Drogas da India... Ed. pela Academia Real das Sciencias de Lisboa, Lisboa 1891 vol. II p. 230 nota 10.  
35) Bezieht sich auf Kalmus.  
36) Bezieht sich nicht auf Doktoren.  
37) i. O. fermento = fermento, z. B. Amador Arrais, Diálogos VI cap. 2 p. 397 „mistura-se uma massa de cera deritida com outra e pequeno fermento, fermenta grande cópia de massa“ zitiert von Machado I. c. p. 971.  
38) i. O. gota, sinngemäß kann es nur goma heißen.  
39) Aquilária Lam., Lemée, Albert, Dictionaire descriptif et synonymique... Tom. I 1929.  
40) i. O. solorgiaes = cirurgioes, de Viterbo I. c. Tom. II p. 330.  
Anmerkung:  
Die geographischen Angaben im Schreiben wurden, soweit möglich, mit der heutigen Bezeichnung wiedergegeben. Eine englische Übersetzung des Briefes von Thomé Pires findet sich in Works Issued by The Hakluyt Society, second series no. LXXXIX, issued for 1944 Vol. II appendix I p. 512—518.

Cascais, 30. September 1962.

Anschrift des Verfassers: Erwin Mosch, Rua Padre Caetano Baptista, 12, Cascais, Portugal.

# MITTEILUNGEN

für die Mitglieder der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V.

**Postanschrift:** Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V., Geschäftsstelle, Apotheker Herbert Hügel,

7 Stuttgart 5, Hohenheimer Straße 48 (Deutschland). Fernsprecher: Stuttgart 24 05 77

**Postscheckkonto:** Stuttgart 914 32, Apotheker Herbert Hügel, Stuttgart

Am 25. Juli 1962 verstarb in Bolzano (Bozen), Italien,

## **Apotheker Dr. Giulio "Conci"**

Inhaber der Schelenz-Plakette, Mitglied der Académie Internationale d'Histoire de la Pharmacie, ehem. Vorsitzender der Associazione Italiana di Storia della Farmacia.

Die Pharmazie seines Vaterlandes verliert in Conci, der am 21. Sept. d. J. 78 Jahre alt geworden wäre, einen durch zahlreiche pharmazeutisch-chemische und pharmaziehistorische Arbeiten hochverdienten und bekannten Wissenschaftler, unsere Gesellschaft ein treues Mitglied, das ihr jahrzehntelang angehörte.

Wir wollen sein Andenken ehren!

**Internationale Gesellschaft für Geschichte  
der Pharmazie e. V.**

Dr. Georg Edmund Dann, Präsident

Am 16. Oktober 1962 starb in Stockholm, 83 Jahre alt,

## **Apotheker Lauritz Gentz**

Seit Jahrzehnten Mitglied unserer Gesellschaft, durch seine pharmaziegeschichtlichen Arbeiten, insbesondere sein Werk „Läkemedelsnamn, ordförklaring och historisk“ und seine Scheele-Forschungen, über sein schwedisches Vaterland hinaus bekannt, Inhaber der Schelenz-Plakette und Mitglied der Académie Internationale d'Histoire de la Pharmacie, hat er sich einen bleibenden Platz in der Geschichte unseres Faches erworben. Aber auch dem stets hilfsbereiten Menschen und Freunde wollen wir eine dankbare Erinnerung bewahren!

**Internationale Gesellschaft für Geschichte  
der Pharmazie e. V.**

Dr. Georg Edmund Dann, Präsident

## **Landesgruppe Österreich**

Die Österreichische Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie (Landesgruppe Österreich der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie) hat im Laufe dieses Jahres durch den Tod zwei Mitglieder verloren, welche nach der Wiederbegründung der Landesgruppe im Jahr 1950 einige Jahre hindurch dem Vorstand derselben angehört haben. Am 31. März 1962 verschied in Baden bei Wien Direktor *Richard Kurtics*, der vor allem als Schriftleiter der pharmazeutischen Fachpresse die Pharmaziegeschichte gepflegt und gefördert hat. Am 30. Juli 1962 starb ordentlicher Professor der Pharmakognosie und Vorstand des Pharmakognostischen Instituts der Universität Wien *Dr.-Ing. Leopold Fuchs*.

## **Hauptversammlung 1963**

Entsprechend dem Beschluß der letzten Hauptversammlung findet die nächste Hauptversammlung der Gesellschaft vom 17. bis 21. September 1963 in Rotterdam (Holland) statt. Sie wird eingeordnet in einen unter dem Protektorat der Académie Internationale d'Histoire de la Pharmacie veranstalteten

### **Internationalen Kongreß für Geschichte der Pharmazie**

Das vorläufige Programm sieht folgende Tagungsordnung vor:

- Dienstag, 17. 9.: Begrüßung an Bord eines Schiffes im Rotterdamer Hafen
- Mittwoch, 18. 9.: Festliche Eröffnungsversammlung  
Hauptversammlung der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie  
Eröffnung einer Ausstellung im Historischen Museum
- Donnerstag, 19. 9.: Wissenschaftliche Vorträge I  
Empfang durch den Bürgermeister von Rotterdam  
Wissenschaftliche Vorträge II  
Öffentliche Festsitzung der Académie Internationale d'Histoire de la Pharmacie
- Freitag, 20. 9.: Ganztägiger Ausflug (Delfshaven, Delft, Alphen, Gouda, Schoonhoven, Kinderdijk)
- Sonnabend, 21. 9.: Wissenschaftliche Vorträge III  
Wissenschaftliche Vorträge IV (Abschlusssitzung)  
Festbankett mit Tanz.
- Sonntag, 22. 9.: Möglichkeit zu einem Ausfluge nach Leiden und Amsterdam.

Für Damen und Begleitpersonen der Kongreßteilnehmer ist am Donnerstag eine Stadtrundfahrt vorgesehen.

Programm- und Anmelde-Formulare werden in Kürze an alle in Frage kommenden Interessenten versandt werden. Sie können auch durch Postkarte angefordert werden.

Die Vorbereitung des Kongresses liegt in der Hand von Dr. *P. H. Brans*, Nieuwe Binnenweg 420, Rotterdam W 2., Niederlande. Es wird gebeten, alle Anfragen an ihn zu richten.

*H. Hügel*, Generalsekretär.

\*

Aus Platzmangel mußten verschiedene Mitteilungen (Schelenz-Stiftung, Neue Mitglieder, Such- und Tauschcke etc.) für die nächste Ausgabe des Mitteilungsblattes zurückgestellt werden.

## **Ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches Neues Jahr**

wünschen wir allen Mitgliedern unserer Gesellschaft, allen die durch Mitarbeit oder auf andere Weise unsere Bestrebungen unterstützten, und allen Lesern unseres Mitteilungsblattes, die als solche ihr Interesse an der Pharmaziegeschichte bekunden.

**Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V.**

**Herbert Hügel  
Generalsekretär**

**Georg Edmund Dann  
Präsident**